

Leseprobe aus:

Johannes Kühn
Und hab im Gras mein Leben gemessen



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Carl Hanser Verlag München 2014

HANSER



Johannes Kühn

*Und hab am Gras
mein Leben gemessen*

Gedichte

Herausgegeben von
Irmgard und Benno Rech

Carl Hanser Verlag

1 2 3 4 5 18 17 16 15 14

ISBN 978-3-446-24475-7

© Carl Hanser Verlag München 2014.

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung und Fotografie: Peter-Andreas Hassiepen, München
Satz im Verlag

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014889

Zu dieser Erde ein herzliches Bekenntnis

Morgenröte

Wie viele Lippenstifte hat die Morgenröte wohl verwendet,
ich will sie nicht zählen,
so rot ist ihr Mund,
sie flüstert in Erregungen voll Liebe.

Der Autofahrer tankt
und will erleben,
wenn von den Himmelslippen
die Röte Flammen in die Gegend haucht,
den Kuß ins Land.
Er fährt durch seine Schönheit.
Er wird im Gasthaus
heut Abend davon schwärmen.

Der schöne Platz

»Hier landet immer wieder
ein Seraphim, ich weiß es gut,
und meine Seele irrt sich nicht!«
So sprach der Junge, und ich sah zur Stelle,
die er zeigte: Birken, weiß mit hohen Stämmen,
lange Efeufäden dran, Rosensträucher
mit morgenrötlichen Gesichtern,
ein Quell mit Marmorglänzen
prangten in dem Kreis,
zwei Tannenbäumchen standen da,
als wäre auch im Sommer Weihnacht.
Junge, du hast recht. Wär ich ein Seraphim,
ich setzte auch die Füße
auf einem solchen Platze ab,
so entlegen,
so nahe wiederum an Kirchen
der Dörfer rundherum.
Was macht der Engel hier, warum erscheint er?
»Er gibt den alten Männern Wunderbrot,
so daß sie länger leben werden!«
Da setz ich mich ins Gras
und wart auf ihn.

Am Röhricht

Das Röhricht knistert,
dagegen singt die Dommel,
Windzischen
auch besiegt sie
wie den fernen Ruderschlag von Booten.
Hirnschellig springt der Fisch herauf
und taucht zurück,
als sorge er für Überraschungen,
die schnell veraltet sind,
bei fünfzehn Sprüngen schon.
Hier lockt mich keiner fort in Kriegsvereine,
hier trompetet keine Kirmes,
und kein Zug fährt Schienensiege,
daß ich den Strand verlasse
am Abend
beim Röhricht in der blauen Bucht.
Nur deine rührenden Pantoffelschuhe
von weitem huschend
erweckten in mir Wanderlust dahin,
wo du sie fallen liebest,
mit nackten Füßen
auf mich wartend.

Märzgarten

Bald zeigt der Kirschbaum prunkendes Gelock aus Blüten,
das mich verdammen läßt die Blindheit,
die verhindert, es zu sehn
aus braunen Knospen: Schnee, der duftet.

Und Tannen geb ich keinen Blick im Sommer,
doch ihm, der dann so rot im Garten
mir Junipracht mit reifen Kirschen in die Augen hält.

Ich geh um ihn herum
und tret bewundernd einen Pfad
gut fest in Lehm und Gras,
so daß er bis zum Sommer dauert,
wenn ich komme,
bei hohem Sonnengipfel dann
der Himmel,
gleich so erfreut wie jetzt und mehr noch,
da ihn nur Märzhauch wärmt.

Sommer

Hell schlagen Kraut und Wies und Baum
die Augen auf im Sommer.

Sie haben Mut,
und Grün, wie Prahlerei fast,
winkt auf in blaue Himmel.

Zu dieser Erde ein herzliches Bekenntnis
scheint es zu sein, zu Sonnenstrahlen,
zu Regenfall,
zu frischem Wind.

Gewissen hab ich, diese Flur
mit Freuden zu betrachten,
kein Maß erwäge ich, es sei zu viel,
zu wenig.

Es reift das Heu,
es reift die Frucht.

Am Sommertag

Dreimal geh ich zum Mühlenteich
in der Sommerwoche,
wo Wasser duftet,
nichts hat sich verändert zwischen Tag und Tag.
Die Libellen fliegen,
die Schwalbe jagt Mücken.
Ihre Bosheit trifft auch mich mit Stichen.
Ich wollte schon die Sonne loben
mit Blau und Wärme, Freunde!
Ich wollte schon beschreiben Heu,
ich wollte Stroh erheben
zu Andacht,
doch es summt in meinen Ohren
die Sommersymphonie,
daß ich statt Preisungen zu halten
nur lausch,
nur lausch.

Sonneneck

Finkentrubel im Heckeneck,
Elsterngeschäker in hohen Ästen.
Das ist ein Leuchten und Läuten,
als sollten Tote auferstehn davon.

Samt der Luft
prüf ich,
der kann mich kleiden,
fast ganz allein.

Ohnehin
glaub ich, daß auch die Sonne
mich anhält zu froherem Leben,
mich Tanzenden sieht
und dankt mit goldenem Schein.

Finkentrubel im Heckeneck.
Elsterngeschäker in hohen Ästen,
staunend hör ichs,
blick dahin.

Nach dem Regen

Zu grüßen jeden hab ich Lust, auch den Narrn,
dem im Regenschwall der Übermut verkam.
Nun sprießt die Flur
gewaltsam im neuerwachten Sonnenschein.
Der Nußbaum schüttelt losgerißne Blätter
auf den Hofplatz,
so wird das graue Pflaster braun.
Im Garten pflanzt die Bäuerin Salat.
Am Teiche zischen Schwalben
auf Mückenjagd. Am Berge hängen
letzte Wolkenfetzen.
Die Kinder stürzen von den Treppen,
daß sie Perlen fänden auf den Straßen,
denn sie sahn
Schloßen unter Regentropfen
weißen Falls herniedergehn am Fenster.
Schnecken schleimern
schneller wohl als sonst
über Wegen, werden platt gefahren
von den Wagen, deren Blech
hell glänzt, gewaschen von Gewitterwassern
und wie gerieben von den besten Tüchern,
als sei morgen, o, ein hohes Fest,
an dem sie zu erscheinen hätten
mit allerhöchsten Gästen.

Kaffee

Der Kaffee duftet.
Flott hat ihn die Kellnerin gebraut und flott kredenzt.
Ich trink.
Er bringt das leise Fieber,
das ich zu meinen
Versen brauche.
Ich danke herzlich,
ich zahle gern.
Ich sitze oft an diesem Tisch
zu Wald und Wiese hin.
Es taucht der Falk herab.
Die Wolke schenkt der Tauben mildes Bild.
Der Frühling zieht sich an
zu einem landesweiten Ausgang,
ob er mich ruft als einen seiner Freunde,
mit dem schwarzen Trunk
bin ich begeistert
vom nahen Weiher, seinem Spiegel.

Bergbach

Gemurmel des Bachs
geht ins Ohr, er sagt zu nichts: ja,
er sagt zu nichts: nein,
umfließt seine Steine
und läuft talab,
gar nicht un gelenk, flink. Er wühlt leicht,
schüttet sich hin in Wirbeln,
sucht kein Silber,
sucht kein Gold.

Klaren Laufs gibt er den Fischen Stöße,
daß sie in den wärmeren Wassern,
die Tümpeln gleichen, Schriften ziehn
wie von Ewigkeiten. Damit sie keine vergessen,
kreisen sie oft.
Er ist der Bach
für hungrige Kinderaugen
wie für des Alters
wägenden Blick.